Krakauer Zeitung.

Nr. 144. — Mittwoch, den 26. Juni — 1861

Die „Krakauer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nr. berechnet. — Insertionsgebühr im Intelligenzblatt für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jed. Einschaltung 30 Nkr. — Inserat-Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung“. Zusendungen werden franco erbeten.

V. Jahrgang.

Einladung zur Pränumeration auf die

„Krakauer Zeitung“

Mit dem 1. Juli 1861 beginnt ein neues vierteljähriges Abonnement unseres Blattes. Der Pränumerations-Preis für die Zeit vom 1. Juli bis Ende September 1861 beträgt für Krakau 4 fl. 20 kr., für auswärts mit Inbegriff der Postzusendung, 5 fl. 25 Nkr. Abonnements auf einzelne Monate werden für Krakau mit 1 fl. 40 Nkr., für auswärts mit 1 fl. 75 Nkr. berechnet.

Bestellungen sind für Krakau bei der unterzeichneten Administration, für auswärts bei dem nächst gelegenen Postamt des In- oder Auslandes zu machen.

Die Administration.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät sind den 24. d. M. Vormittags von Miramare nach Laxenburg zurückgekommen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Kabinetschreiben vom 19. Juni d. J. Allerhöchstihrem Kämmerer, Oberlieutenant der ersten Arcieren-Leibgarde und Feldmarschall-Lieutenant Alfred Grafen Paar, die geheime Rathswürde mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome den Hofrath beim österreichischen Oberlandesgerichte, Dr. Franz Nippel, als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse den Ordensstatuten gemäß in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädikate „von Weyerheim“ allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 17. Juni d. J. dem Vice-Präsidenten des Landesgerichtes und Präsidenten des Handelsgerichtes in Prag, Johann Robert Bäter, die angesuchte Versetzung in den wohlverdienten bleibenden Ruhestand zu bewilligen und demselben in Anerkennung seiner vieljährigen treuergebenen und vorzüglichen Dienstleistung Allerhöchstihren Orden der eisernen Krone dritter Klasse taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 13. Juni d. J. den Ministerialrath, Joseph Andreas Zimmermann, seines Dienstes bei dem k. k. Staats-Ministerium gänzlich zu entheben und ihn zum Vorsitzenden des k. k. evangelischen Oberkirchenrathes beider Bekenntnisse in Wien mit dem Range nnd Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Finanzministerium hat bei den ihm unterstehenden Staatshauptkassen die Liquidatoren Joseph Ebnuer, Dominik Kaltenegger nnd Mathias Krapl zu Kontroloren; den disponiblen Kontrolor der aufgelassenen Polizeihauptkasse Franz Imelski unter Vorbehalt seines Dienst-Charakters, dann die Kassiere der gedachten Staatshauptkassen Mathias Wolf, Karl Uhl und Johann Hegedüs Edlen von Eör zu Liquidatoren und die Kasse-Adjunkten Anton Warmuth, Rudolph Fadgyas von Rethe, Adolph Wagner und Joseph Roch, so wie den provisorischen Zahlmeister der Landeshauptkasse in Krakau, Anton Weigel, zu Kassieren ernannt.

Die königlich ungarische Hofkanzlei hat den beeideten ungarischen Dolmetsch bei dem Wiener k. k. Landesgerichte Doctor juris Ladislaus Grubiczy de Dragon zum wirklichen Hofkonzipisten ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 26. Juni.

Die Patrie enthielt in ihrer Nummer vom 23. folgendes „Mitgetheilt“: „Mehrere Turiner Blätter behaupten aus Anlaß der Anerkennung des italienischen Königreichs, daß die „Reserven“ bezüglich des Dominiums des heiligen Petrus nur statt haben, um der sardinischen Regierung Zeit zu geben, ihre Anstalten für die gemeinschaftlich mit Frankreich zu bewerkstelligende Occupation der Stadt Rom zu treffen.“ Die ministerielle Don. Ztg. knüpft hieran folgende wichtige Erklärung: Dieser Auslegung fehlt es vollständig an jeder Begründung. Die Reserven Frankreichs sind ausdrücklich und förmlich; der Aufrechthaltung des gegenwärtigen Status quo ist keine Schranke gesetzt.

Das „Pays“ schreibt: „Morning Post“ behauptet, die Regierung des Königs Victor Emanuel gehe mit der Absicht um, Einwendungen gegen den Akt zu erheben, mit welchem Frankreich das neue Königreich Italien unter gewissen Bedingungen anerkennen will. „Morning Post“ ist schlecht unterrichtet. Frankreich macht den in Rede stehenden Anerkennungsakt nicht von Bedingungen abhängig, sondern stellt nur einfache Vorbehalte auf; wir glauben versichern zu können, daß an dem Widerstande, den das genannte Journal der Regierung des Königs Victor Emanuel beilegte, kein Wort wahr ist.“

Der in Neapel erscheinende „Popolo d'Italia“ charakterisirt unter dem 14. Juni das neue sardinische Ministerium folgender Weise: „Die Bedeutung desselben ist Repression. Die Elemente, aus denen es besteht, sind nicht gleichartig. Einige bedeuten nichts, andere verneinen, dritte stehen mit einander im Widerspruch. Wir kennen die unglücklichen Versuche Minghetti's, die eigentlich Niemanden für sich haben. Menabrea, übrigens ein sehr gelehrter Militär, folgt den Eingebungen der Rechten und ist seinen Ideen nach klerikal. Der Bankier Bastoggi ist sammt Peruzzi durch die Concession Talabot verurtheilt. De Sanctis scheint mit Allen zu gehen, Cordova ist La Farina, er bedeutet Opposition gegen Garibaldi (der ihn einst aus Sicilien auswies) und stimmt darin vollkommen mit Ricasoli überein. Dieser ist ein Feind der Preßfreiheit, ein Feind der Nationalgarde, ein Feind jedes populären Elementes.“

In der englischen Unterhaussitzung vom 20. d. M. richtete Mr. Griffith an den Staatssekretär des Auswärtigen die Frage, ob er irgend eine Nachricht darüber empfangen habe, daß der französische Senator Heckeren jüngst aus Wien in Paris angekommen sei als Ueberbringer eines geheimen und vertraulichen Vorschlages vom Kaiser Franz Joseph an den Kaiser Napoleon, des Inhalts, daß die beiden Kaiser zusammen eine unabhängige Armee zum Schutz der weltlichen Herrschaft des Papstes bilden und Piemonts Einmarsch in den Kirchenstaat verhindern sollten; und ob ein angeblicher Brief des Baron Ricasoli echt sei, worin derselbe, ohne obiges Gerücht abzuleugnen, gesagt habe: „Ich hege die Zuversicht, daß wir alle Ränke vereiteln werden; meine Unbeugsamkeit und Ruhe gleichen dem Recht, das ich vertheidige.“ Lord John Russell antwortete darauf: Ich kann nicht sagen, daß dem auswärtigen Amt eine Nachricht dieses Inhalts zugekommen ist, aber ich würde die Frage nicht vollständig beantworten, wenn ich nicht mittheilen wollte, daß der französische Gesandte in London mich in Kenntniß gesetzt hat, daß der französischen Regierung durch die Gesandten Oesterreichs und Spaniens in Paris ein Vorschlag in allgemeinen Ausdrücken gemacht worden ist, dahin lautend, daß die katholischen Mächte in Bezug auf die weltliche Herrschaft des Papstes im Einvernehmen handeln sollten. Von Armeen oder von einer Beschützung der weltlichen Macht des Papstes durch Waffengewalt war nichts erwähnt. Es war ein allgemeiner Vorschlag, und auf diesen Vorschlag gab die französische Regierung eine unbedingt ablehnende Antwort. Ich darf vielleicht noch sagen, daß der Grund, auf welchen sich die Ablehnung stützte, der war, daß die allgemeinen die weltliche Herrschaft des Papstes betreffenden Arrangements in Wien von Großbritanien, Preußen und Schweden, so wie von den katholischen Mächten festgesetzt worden sind.

Die „Times“ kommt wieder auf die letzten Debatten des gesetzgebenden Körpers in Paris zurück, und meint, daß die Franzosen im Begiff seien, einen neuen, wiewohl vielleicht nur vorübergehenden Einfluß auf den Volksgeist Europas zu üben, indem sie sagt: „All die Beredsamkeit, welche die Restauration und die Regierungszeit Ludwig Philipp's auszeichnete, scheint in der Gesetzgebung des Kaiserreiches wieder aufleben zu wollen, obgleich leider mit einem großen Theil der Undulosamkeit und Leidenschaft, die den Julithron stürzte und am Ende die Republik verdarb. Es leidet keinen Zweifel, der Kaiser macht ein Experiment mit der Redefreiheit; aber es ist eine gefährliche Politik, denn die demokratische Opposition, obwohl gering an Zahl, ist weder gewonnen, noch erschreckt. Ein System, wie es in den Provinzen herrscht, kann kaum neben gleichzeitiger Redefreiheit in Paris bestehen, und da die Erfahrung lehrt, daß eine Nation sich eher einer gleichförmigen Zwangsregierung als einem Zwangsystem mit gelegentlicher Freiheit unterwirft, so denken wir, daß der ganze Druck von 1852 eine bessere Politik ist als die Halb-Freiheit des Persigny'schen Rundschreibens. Früher konnten die Franzosen sagen, daß der Kaiser ihr Repräsentant, und daß seine Gewalt der Ausdruck ihrer eigenen Willensmeinung sei. Aber bei Debatten, welche die Existenz der Unzufriedenheit bekannt machen, wird die Lage Frankreichs eine unleidliche, da es nicht mehr seine Ketten verbergen, oder eine Freiheit affektiren kann, deren Abwesenheit es sich am Ende gefallen lassen würde.“

Die „Patrie“ dementirt ein Gerücht von dem Tode des Sultans. Der Sultan, in dessen Befinden eine merkliche Besserung eingetreten, werde am 24. Juni den neu ernannten christlichen Gouverneur des Libanon Daud Effendi in feierlicher Audienz empfangen. Das „Pays“ dementirt die Nachricht, daß die beiden Pariser Aerzte Andral und Trousseau nach Konstantinopel, um den Sultan zu behandeln, abgereist seien. Das „Pays“ fügt hinzu, daß Marquis Lavalette vorläufig Konstantinopel noch nicht verläßt.

Verhandlungen des Reichsrathes.

Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 19. Juni.

Dr. Smolka fährt in seiner Rede fort:

Die Autonomie, welche in dem Diplome vom 20. Oktober gewährt ist, ist größtentheils mit dem Grundgesetze vom 26. Februar den Ländern wieder genommen worden. Es ist zwar richtig, daß das Grundgesetz vom 26. Februar ebenso von Sr. Majestät sanktionirt wurde, aber wollen sie bedenken, meine Herren, Se. Majestät hat das Diplom vom 20. Oktober aus Allerhöchster Machtvollkommenheit ertheilt und erklärt, daß er aus freien Stücken sich des Rechtes begeben wolle nach absolutem Willen zu herrschen; es wurde nämlich das kaiserliche Wort gelöst und ganz im konstitutionellen Sinne wurde es gelöst, sobald Se. Majestät sich bewogen fühlte, bei der Erlassung des Grundgesetzes vom 26. Februar den Rath seiner Minister zu beachten; aber um so mehr liegt uns Vertretern des Volkes, sobald wir diese Ueberzeugungen haben, auch die Pflicht ob, es zu sagen, daß die Minister der Krone nicht gut gerathen haben, wenn sie es zuließen, daß diese Autonomie, wie sie mit dem Diplome vom 20. Oktober übergeben war, verkümmert werde. (Bravo rechts.) In den Worten des Diploms wurden die wahrhaft heilbringenden Grundsätze für die staatsrechtliche Gestaltung ausgesprochen, und wenn die Genesis, wie man sagt, dem ehemaligen verstärkten Reichsrathe zugeschrieben wird, so sei er dafür gesegnet. (Bravo rechts); er hat aber diese historisch-politische Individualität nicht ersunden, denn sie war da und bestehe noch.“

Redner weist nun darauf hin, daß, wenn die historisch-politische Individualität eine ganz besondere Beachtung verdient, es gewiß die jenes Landes sei, dem er angehöre. Redner weist nun noch auf die in diesem Lande herrschenden Verschiedenheiten der Sitten, Gebräuche und Rechtsanschauungen hin uud geht dann, nachdem er die Frage zur Autonomie festgestellt glaubte, zu den Anträgen des Dr. Mühlfeld; er spricht zuerst über die Kompetenz und meint, er habe am 29. Mai seine Zweifel ausgesprochen, daß er in der jetzigen Zusammensetzung des Hauses weder den gesammten noch engern Reichsrath anerkenne; seit dieser Zeit konnte sich seine Ansicht nicht ändern. Minister Schmerling habe zwar erklärt, daß der Reichsrath ein engerer sei, aber diese Erklärung kann an einer faktischen Sachlage nichts ändern. „Man sagt, in der Politik gilt nur die unerbittliche Logik der Thatsache, also handelt es sich nur darum, Gesetze zu machen, damit sie da sind, und solche Gesetze, wie man sie braucht; es wäre dies ganz richtig, wenn wir auch nur die Macht hätten, diese Gesetze zu erhalten, denn dann könnten wir überhaupt machen was wir wollten, wenn wir aber die Macht nicht haben, so ist es doch gut, wenn man das Recht wenigstens für sich hat.

Sie werden, meine Herren, vielleicht nicht gut begreifen, wie ich bei dieser Anschauungsweise über die Kompetenz der Versammlung dennoch für den Antrag sprechen will, und doch ist diese Sache ganz einfach und konsequent. Ich habe nämlich die Anträge des Dr. Mühlfeld nicht unterstützt und ich habe auch dagegen gestimmt, daß sie an die Abtheilungen verwiesen werden, und werde das noch fortan bei jedem Antrage thun. Hat aber einmal das Haus durch die Ueberweisung eines Antrages an die Abtheilungen ihn als einen Verhandlungsgegenstand wirklich erkannt, dann liegt mir wenigstens insolange, als ich an dieser Versammlung Antheil nehme, die Pflicht ob, bei demjenigen, was auch für mich und mein Land Gesetz werden soll, beizutragen, daß es seinem materiellen Inhalte nach beurtheilt werde. Und kommen wir an den materiellen Inhalt der Gesetze, so werden Sie sich überzeugen, meine Herren, daß wir weder selbst reaktionär sind, noch auch der Reaktion dienen wollen. Ueberhaupt glaube ich, meine Herren, daß dieses bezüglich unser wenigstens nicht so ernst gemeint war. Denn ich glaube, daß unter allen Nationalitäten, die hier in diesem h. Hause vertreten sind, vielleicht keine so viel für Freiheit und Fortschritt geduldet hat, als eben wir (Bravo links im Centrum), und wir haben bis nun wenigstens keinen Anlaß, unserer Mission in dieser Richtung untreu zu werden“.

Redner erklärt also für den Antrag des Ausschußberichtes im ersten Theile zu stimmen. In Bezug auf den Absatz 2 und 3 sei er gegen den Ausschußbericht; weil er diesen Gegenstand aus den von ihm eben vorgetragenen Gründen für die Landesautonomie gewahrt wissen wollte, und schließt mit den Worten: Und nun, meine Herren, erlauben sie mir noch, daß ich zum Schlusse eine Antwort gebe auf eine Provokation, die uns getroffen hat, und ich bleibe nicht gerne eine Antwort schuldig. Man sagt uns, wir drängen und streben zum Separatismus.

Nun, meine Herren, ich werde Ihnen in dieser Beziehung offen und loyal antworten, so wie es einem Manne achtbaren Männern gegenüber geziemt. Versteht man unter Separatismus den Drang und das Verlangen nach der größtmöglichsten Autonomie, sowie ich es eben dargelegt habe, dann hat man Recht, dann sind wir Separatisten. Glaubt man aber, daß der Separatismus darin besteht, daß wir uns gewaltsam losreißen wollen, dann ist dies eben nur eine ungerechtfertigte Verdächtigung. (Bravo rechts.)

Bei dem Allen, meine Herren, würde ich mich als einen entarteten Sohn meines Vaterlandes ansehen, nicht würdig, daß mein Fuß wieder den heimathlichen Boden betrete, wenn ich auch übrigens nur einen Augenblick Anstand nehmen sollte zu gestehen, daß die Errinnerungen an unsere große Vergangenheit, an die thatenreiche Geschichte, die uns gelehrt, wie unsere Vorfahren Jahrhunderte hindurch ihr bestes Herzblut dafür vergossen haben, um die Civilisation und die Christenheit vor dem Andrang der asiatischen Barbarenvölker zu schützen und sie auch wirklich gerettet hat, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit uns mächtig durchdringt; daß dasjenige, was unseren Brüdern an der Weichsel, Wartha und Wilno widerfährt, wir ebensowenig im Stande sind, nicht mitzufühlen, als ich im Stande wäre, nicht zu fühlen, wenn man mir einen Theil eines und desselben Körpers verletzen würde. Wäre ich so feige und könnte ich, wenn ich dieses fühle, Ihnen etwas anderes sagen, dann, meine Herren, müßten Sie selbst mir Ihre Achtung versagen; aber besorgen Sie nicht, meine Herren, ungeachtet aller dieser Gefühle wollen wir keine Revolution mehr, wir brauchen das wahrlich nicht, zu welchen Hoffnungen uns immer die Gefühle berechtigen können. Wir bauen auf die Einsicht und den hohen Gerechtigkeitssinn derjenigen Machthaber, welche unser Geschick in Händen haben; wir bauen auf die Gerechtigkeit der Vorsehung, welche unmöglich die edeln Triebe in die Brust von Millionen gelegt haben kann, ohne die Hoffnung, sie je gefördert zu sehen.

Also dieses ist unser Glaube, meine Herren, und Sie wissen, Glauben macht selig. So glauben wir denn mit Gott im Herzen an das Fortbestehen der Bedeutung unseres Ihnen wohl bekannten Sprichwortes, eines Satzes, den jeder Vater seinem Sohne als heiliges Vermächtniß vererbt und dessen jeder Pole in seiner Todesstunde gedenkt. (Beifall von beiden Seiten des Hauses).

Präsident: Der Herr Abgeordnete Rieger hat das Wort.

Abg. Rieger (Böhmen): Das h. Haus hat dem Abg. Smolka gestattet, sich über die Stellung, die er und seine Stammesgenossen in diesem Hause einnehmen, zu erklären. Ich hoffe, es wird auch mir ein Gleiches gestattet sein. Ich werde von Ihrer Geduld möglichst mäßigen Gebrouch machen.

Präsident: Ich mache den Herren Abgeordneten aufmerksam, ich habe es sehr unfreiwillig gestattet und den Herrn Abg. Smolka „zur Sache“ gerufen. Es ist Mißbrauch gemacht worden mit der Geduld des Präsidenten und des Hauses. Ich ersuche den Herrn Abgeordneten nicht so weit abzuschweifen und sich möglichst an die Sache zu halten.

Abg. Rieger: Ich hoffe mich an die Sache zu halten, hoffe aber auch, wenn mir etwas vorkommen sollte im Verlaufe der Rede, das ich zur Rechtfertigung meines bisherigen Benehmens und des meiner Stammesgenossen vorzubringen für nothwendig halten sollte, daß der Herr Präsident auch mir dieselbe Redefreiheit zugestehen werden, die Sie dem Herrn Abg. Smolka zugestanden haben. (Rufe ja, ja und Bravo links.) Meine Herren, ich glaube, daß dies für uns um so nothwendiger ist, als es in der letzten Zeit förmlich zur Mode geworden ist, uns als Reaktionäre, als Freiheitsfeinde darzustellen; als Leute, welche sich nach Feudalismus sehnen, als die, welche allen freisinnigen Bestrebungen entgegen treten, als die Concordatsfreunde und Ultramontanen im Hause.

Ich glaube, daß es nothwendig ist, um allen diesen Vorwürfen zu antworten, und um die Stellung, die wir den freisinnigen Anträgen des Abg. v. Mühlfeld gegenüber einnehmen, uns klar auseinanderzusetzen. Daß die Polen mit uns Böhmen in allen Fragen stimmen, erklärt sich einfach so: Wir sind Söhne eines und desselben großen Stammes, wir haben die gleichen nationalen, politischen Interessen, und es konnte

sich das hier nicht anders finden, als daß wir im Reichsrathe zusammengestimmt haben, so wie wir auch im Jahre 1848 in dem meisten Fragen, namentlich dort, wo es sich um nationale Autonomie handelte, zusammenstimmten. Es ist sonderbar, daß gerade wir, die wir fast durchgehends Bauern- und Bürgerssöhne sind, den Vorwurf hören müssen, als strebten wir nach Föderalismus, und weiß Gott was für aristokratischen Institutionen, wo es doch begreiflich wäre, wenn ein solcher Vorwurf unseren werthen Nachbarn gemacht würde, die in ihrer Reihe Männer zählen, welche der Aristokratie angehören. Ich übergehe jetzt auf den eigentlichen Gegenstand der heutigen Verhandlung. Die Anträge des Abgeordneten Mühlfeld betreffen Fragen, die man sonst im constitutionellen Leben gewöhnlich unter dem Worte Grundrechte zusammenfaßt. Als solche sind sie in den meisten modernen Verfassungen aufgenommen, namentlich in der Verfassung, welche das Frankfurter Parlament entworfen, bei dem auch unser verehrter Herr Staatsminister mitgewirkt hat.

Ich gestehe, es hat mich Wunder genommen, daß Se. Excellenz unser verehrter Staatsminister, der für diese Grundrechte in Frankfurt gewiß auch gestimmt hat, nicht dafür Sorge getragen, daß diese Grundrechte auch in unserer Februar-Verfassung aufgenommen wurden. Geschah dies blos deßhalb, daß man sie überhaupt principiell ausschließen wollte, oder deßhalb, daß man allgemein giltige Grundsätze in dieser Beziehung nicht für alle Länder aufstellen wollte, oder deßhalb, um unseren verehrten Mitgliedern hier Gelegenheit zu geben, über die interessanten Fragen, Gewissensfreiheit, Preßfreiheit, Verantwortlichkeit der Minister und wie dieser ganze Katechismus der Freiheit lautet, schöne Reden zu halten. Ich halte dieses für ein billiges Verdienst. Sie wissen, meine Herren, daß nicht ohne meine Mitwirkung und die eines der Mitglieder unseres Ministeriums in unserem Parlamente in Kremsier Grundrechte entworfen und angenommen worden sind. Diese sind in jeder Buchhandlung zu finden und es ist ein leichtes, sich solche zu verschaffen und einen oder den anderen Paragraph dieser Grundrechte als Antrag zu stellen. Es ist das die billigste Art, sich die Immortalität zu verschaffen, die Lorbeeren der Freisinnigkeit zu ernten. (Unruhe.) Sollte Jemand Bedenken tragen, die Grundrechte, die in Kremsier entworfen worden sind, anzunehmen, so kann er eben, wenn es sein deutsches Herz so verlangt, lieber die von Frankfurt vorziehen und uns einen oder den anderen Paragraph aus jenen Grundrechten vorschlagen.

Das ist die Sachlage. Wir können, sowie die Sache jetzt steht, nur ein Stückwerk votiren. Da wir die Versammlung für keinen gesammten Reichsrath halten so könnten wir diese Principien, wie sie der Abg. Mühlfeld vorgeschlagen hat, für jetzt nur als einfache Gesetze betrachten und votiren, und im diesem Sinne haben wir nicht das Mindeste dagegen.

Leider sind wir nicht der gesammte Reichsrath und befinden uns so in einer peinlichen Unsicherheit unserer Zustände. Wir wissen in der That nicht, wozu wir kompetent sind und wozu nicht! Wir sind zu Dingen berufen, die wir nicht lösen können, und sollen Dinge lösen, wozu wir nicht berufen sind. Unsere Verfassungszustände sind aber noch nicht fest, sie sind noch in voller Entwicklung begriffen, und daß sie darin begriffen sind, dafür spricht schon der Umstand, daß wir einen Staatsminister haben, der die specielle Aufgabe hat, die Verfassunsfrage zu behandeln und daß wir also eine Art Verfassungsminister haben. Unsere Verfassungszustände sind demnach heute noch im Gusse, wir haben auch einen Gußmeister, nur geht der Guß etwas langsam und spröde vor sich und es kommen wenig brauchbare Materialien aus dem Mundloche hervor. (Unruhe und Zischen links.)

Präsident: Ich rufe den Herrn Redner zur Ordnung. Diese herausfordernde Weise ist der Würde des Hauses nicht angemessen! (Bravo Links.) Wenn ich den zweiten Ordnungsruf werde ergehen lassen, so muß ich den Herrn Redner bitten. sich niederzusetzen.

Abg. Rieger bestreitet, daß er die Absicht gehabt habe aufzureizen oder zu beleidigen und fährt dann fort: Wir werden noch eine zeitlang in diesem unbestimmten Zustande bleiben müssen, und da müssen wir unser ganzes Vertrauen auf das Ministerium stützen, daß es keinen Mißbrauch gestatten, und daß es alle diejenigen Rechte schützen und wahren wird, die eben ein natürlicher Ausfluß verfassungsmäßiger konstitutioneller Zustände sind. Von diesem Standpunkte habe ich die Sache aufgefaßt und habe gedacht, daß allenfalls die Annahme dieser Gesetze noch eine zeitlang auf sich warten lassen könnte, und daß das Ministerium, welches wirklich freisinnig ist, dafür sorgen wird, daß darin Mißbräuche unkonstitutioneller Natur nicht stattfinden. Der Herr Abgeordnete Mühlfeld aber scheint einer andern Ansicht zu sein, und hat den Antrag gestellt, daß diese Gesetze sogleich votirt werden.

Nun, wenn Sie mich fragen, was ich über die Erledigung dieser Frage denke, so möchte ich bei ihr in merito und in der Form unterscheiden. In merito bin ich ganz dafür. Sie wissen, meine Herren, daß ich im Jahre 1848 für die Grundrechte gestimmt habe, Sie wissen vielleicht einer oder der andere, daß ich einen nicht unbedeutenden Antheil an ihrer Abfassung und Vertretung gehabt habe. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß sich meine freiheitlichen konstitutionellen Ansichten seit dieser Zeit nicht geändert haben, und ich glaube dieses auch von meinen Landsleuten, die damals mitgewirkt haben, behaupten zu können. Man nennt uns hier die böhmischen Dickschädel! das weist auf unsere Beharrlichkeit und Ausdauer hin. Wir nehmen die Worte im guten Sinn und sind stolz darauf, daß wir so sind, und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß wir in freiheitlicher Beziehung immer die böhmischen Dickschädel bleiben werden. (Bravo! Bravo!)

Was nun die Form der Erledigung betrifft, so hätten wir sie, wie gesagt, lieber als eine Verfassungsfrage gesehen, aber nachdem sie hier einmal in Anregung gebracht worden ist, so möchten wir diesen freisinnigen Bestrebungen in keiner Weise entgegentreten. Wir wissen aus eigener Erfahrung, daß diese Gesetze nothwendig sind; wir in unserem Lande haben die traurige Erfahrung gemacht, daß Vereine der unschuldigsten Natur von der Regierung gemaßregelt, in jeder möglichen Art gehindert worden sind.

Redner führt Beispiele aus Böhmen an, wie sehr man nach seiner Ansicht das Vereins- und Versammlungsrecht beschränkt habe, und geht dann auf das Briefgeheimniß über. Was das Briefgeheimniß anbelangt, höre ich von allen Seiten, daß sich selbst Abgeordnete dieses hohen Hauses beschweren, daß das Briefgeheimniß verletzt wird. Man hat mir Couverts vorgewiesen, an denen man Spuren einer gewissen Pasta bemerkte, die dazu dienen sollte, das Siegel abzulösen. Ich muß gestehen, meine Herren, obwohl ich seit längerer Zeit unter die Reaktionäre rangirt werde, ist es mir doch schwer zu glauben, es widerstrebt meinem Gefühl, daß unser freisinniges Ministerium sich dieses Rüstzeuges des Absolutismus noch heute bediene, und ich glaube, ich würde nur im Sinne des ganzen Hauses sprechen, wenn ich an die Minister, die die Frage betrifft — ich weiß nicht, ist es das verehrte Polizei-Ministerium oder das des Verkehrs und der Post, dem diese Sache obliegt, die Bitte richten würde, dieses geheime Kabinet, wenn solches noch besteht, brevi manu im ministeriellen Wege abschaffen zu wollen, und wenn dieses absolut nicht möglich ist, den Beamten wenigstens aufzutragen, daß sie ihr Amt mit mehr Geschick handhaben, daß man es nicht merkt (Unruhe und Heiterkeit). Denn, meine Herren, sie wissen, „was man nicht weiß, das macht einem nicht heiß."

Nach meiner Ansicht sind diese Gesetze um so nöthiger, da, wie wir alle wissen, dieselben Organe, welche früher die Centralisation, den Absolutismus und die Germanisation betrieben haben, auch heute noch in voller Thätigkeit sind, und von diesem gegenwärtigen Ministerium vom untersten Organe bis zum obersten noch benützt werden.

Meine Herren, wenn man etwas lange Zeit zu betreiben gewohnt ist, dann entfernt man sich schwer davon, und ich glaube, es wird das ohne eine gehörige Unorganisirung unseres gesammten administrativen Wesens überhaupt nicht besser werden. Das Ministerium könnte nur so viel thun, daß es die Organe, welche auch in dem bisherigen Ministerium unter dem Bach'schen Regime vielleicht mehr gethan, als selbst ihre Pflicht war, entfernt. Es könnte dahin wirken, daß diese Beamten eine strenge Instruktion bekämen, sich gegenwärtig zu halten, daß sie, da wir bereits in einem konstitutionellen Staate leben, die Staatsbürger als solche behandeln und ihr Recht respektiren. So lange aber unser ganzes Bureau-Wesen nicht organisirt ist, können wir kaum auf eine gewissenhafte Beobachtung unseres verfassungsmäßigen Rechtes hoffen.

Ich glaube daher, daß die freisinnigen Gesetze, die sie zu votiren im Begriffe sind, keine große Aenderung bewirken werden. Uebrigens wollen wir in dem edlen Streben, diese Gesetze zu geben, nicht beirren. Haben wir sie gleich früher nur als Verfassungsfragen erledigen wollen, so haben wir doch nachher erwogen, da wir ja schon früher ein Gesetz über die Immunität der Abgeordneten votirt haben, daß wir eben im Begriffe sind, eine zweite Novelle zu votiren, die Verantwortlichkeit des Ministeriums. Also nachdem wir schon einmal in diese Novellistik hineingerathen sind, so verschlägt es auch nichts, wenn wir auch den Roman vom schwarzen Kabinet zur Erwägung nehmen. (Heiterkeit.) Also in diesem Sinne werden wir die Bildung eines Komité's unterstützen.

Redner vertheidigt dann sich und seine Gesinnungsgenossen gegen den Vorwurf der Illiberalität, des Ultramontanismus und des Feudalismus und sagt sodann: Man wirft uns vor, wir seien überspannte Nationale, als solche mußten wir gerade alle diese Institutionen verdammen, denn sie sind ja nicht einmal national und böhmisch. Sie sind aus Deutschland importirt und wir haben für Begriffe der Hörigkeit und so manche andere nicht einmal die geeigneten Namen in unserer Sprache. Denn der böhmische Bauer ist bis zum 15. Jahrhundert freier Herr von Grund und Boden gewesen. Was unsere Nation anbetrifft, ist eben unsere Nationalität und unsere nationale Literatur nicht das Schooßkind unserer Aristokratie. Sie war vielmehr das Aschenbrödl unter ihren hochgeborenen Angehörigen. Man hat sie nicht beachtet, bis sie selbst durch ihren freien Blick und ihr gesundes urwüchsiges Wesen sich Beachtung verschafft hat. Das ist der Standpunkt, den wir einnehmen, und sie können versichert sein, daß wir immer liberal sein werden, was auch die Presse darüber sagen und denken möge. Wir haben den Stolz, daß unsere Vorfahren die ersten waren, welche in Europa einen Krieg für eine Idee gekämpft haben (Bravo) und in diesem Krieg für Gewissenfreiheit sind wir ganz Europa vorangegangen.

Wer die Geschichte kennt, muß es wissen, daß mit der Freiheit auch die nationale Literatur in unserem Lande den Aufschwung genommen hat, und jeder Böhme hat in seinem Herzen eingeschrieben, was ein alter böhmischer Dichter gesprochen hat: „Ihr Böhmen seht, an eure Sprach' ist euer Glück gebunden; schlagt die Geschichte auf, wo ihr euer Re t geschwunden, euer Heil getreten findet, ist eure Sprache ganz dabei, so ist vernichtet stets das Ziel der Tyrannei". (Lebhaftes Bravo.)

Damit glaube ich die ungerechtfertigten Vorwürfe widerlegt zu haben. Aber, meine Herren, die Freiheit, die wir lieben, kann man in einer zweifachen Weise lieben, wie ein Jüngling, der sein Ideal liebt oder es besingt, der sich aber kaum traut, es zu besitzen. Man kann sie aber auch lieben, wie man als Mann liebt, der ein festes Hauswesen gründen will, und wenn dieser auf die Brautschau ausgeht, so sieht er sich diese Braut an und fragt nicht blos nach Schönheit und Reizen, er fragt auch, ob sie eine gute Hausfrau werden wird, ob er sich friedlich mit ihr wird vertragen können, ob sie ihm vielleicht auch etwas ins Hauswesen mitbringt. (Bravo.)

So fassen wir die Freiheit auf, ich möchte sie mein gutes anvertrautes Weib nennnen, mit dem ich leben und weben kann, ein Weib, die die Sprache meines Herzens, die Sprache meiner Mutter spricht (Bravo), als Weib, die mir gesunde Kinder, junge Freiheiten gibt, und damit sie so werde, muß ich mich mit der Freiheit durch Autonomie vermählen. (Bravo von allen Seiten.) Erst in der Autonomie werde ich die Freiheit genießen und bewundern. (Bravo.) So haben alle praktischen Völker die Freiheit aufgefaßt, so haben sie die Schweizer und die Engländer aufgefaßt, die in der Autonomie die sicherste Gewähr der Freiheit finden — die Franzosen aber, die immer der Freiheit die Kur gemacht haben, sind nie zu einer friedlichen Ehe mit ihr gekommen.

Redner geht dann auf die Kompetenzfrage über. Den Punkt 3 des Mühlfeld'schen Antrages findet er höchst bedenklich. Die Bildung eines solchen Komité's kann durch die Natur der Sache und die Verhältnisse leicht dahin gedrängt werden, den Wirkungskreis, welcher der Autonomie der Länder in diesen Schulfragen überlassen ist, zu überschreiten, und diese Frage ist für uns eine Kardinal-, eine Lebensfrage. Es handelt sich darin um unsere nationale Existenz und jeder, der dahin zielen wird, das Schulwesen in Wien zu centralisiren, wird von uns aus allen Kräften bekämpft werden. Wir sehen darin eine Fortsetzung der Bach'schen Germanisation. Wenn unsere deutschen Brüder es ehrlich mit uns meinen, werden sie Nationalitäten nicht bedrücken wollen, sondern vielmehr ihre Entwicklung gerne sehen; wir wollen, daß unsere Sprache eine vollberechtigte sei, wir kennen kein Privilegium der Nationalitäten. Man hat behauptet, die deutsche Sprache ist die Sprache der Wissenschaft, das ist die Gefahr, die uns droht. Wir haben Männer, auf die wir stolz sein können, aber sie waren nicht in der Lage in unserer Sprache zu schreiben, weil der Staat Institutionen geschaffen hat, die voraussetzen deutsch zu reden. Wir verlangen, daß die Gleichberechtigung in echter und loyaler Weise durchgeführt werde. Wenn aber alles das im Centrum verhandelt wird, so können wir eine gerechte Berücksichtigung unserer Nationalität nie erwarten. Wir sehen, es ist einmal dem Menschen nicht gegeben, und keiner Nation gegeben, so gerecht zu sein gegen andere, wie sie es gegen sich ist. Wir wenigstens haben an den Dentschen die traurige Erfahrung gemacht und machen sie leider alle Tage.

Präsident: Ich bitte sich niederzusetzen.

Dr. Rieger: Ich appellire an das Haus, ob ich hierin etwas Beleidigendes gesagt habe.

Präsident: Es ist beleidigend gegen die ganze deutsche Nationalität, wenn man . . . (Bravo links.)

Dr. Rieger: Ich appellire nach §. 36 der Geschäftsordnung an das h. Haus, ob es weiter . . . .

Präsident: Ich habe Ihnen einmal bereits das Wort gegeben zur Vertheidigung, als ich Sie zur Ordnung rief; ein zweites Mal gebe ich es nicht. Herr Kuranda hat das Wort.

Dr. Rieger (mit erhobener Stimme): Nach §. 36 möge das Haus entscheiden ob ich zu reden habe, ich erkläre feierlich, daß ich weit davon entfernt bin, eine Beleidigung gegen die deutsche Nation aussprechen zu wollen, die eine der civilisirtesten und reichst begabten in Europa ist.

Präsident: Nach dieser Erklärung werde ich das h. Haus befragen, vor derselben war ich es nicht im Stande. Gestattet das h. Haus, daß der Herr Dr. Rieger weiter spreche? (Bedeutende Majorität erhebt sich. Bravo von beiden Seiten.)

Dr. Rieger: Meine Herren! Ich werde nicht weiter sprechen über die Nationalitätenfrage, ich sehe, daß die Redefreiheit hier in Ketten geschlagen ist.

Präsident: Zur Ordnung! Sie machen dem Präsidenten den Vorwurf, daß er die Redefreiheit unterschlägt, ich bitte sich niederzusetzen.

Dr. Rieger: Ein Hoch der Redefreiheit, die im österreichischen Parlament gehandhabt wird.

Präsident: Ich rufe Sie zur —

Dr. Rieger: Ich rufe Sie zur Gerechtigkeit.

Präsident: Wenn sich der Redner des Anstandes und der Ruhe befleißen wird, dann werden solche Scenen nicht vorkommen. Herr Kuranda hat das Wort.

Abg. Kuranda: Meine Herren! es ist für mich eine ungeheuer schwierige Aufgabe, inmitten dieser allseitigen Aufregung einige Worte zu sprechen Herr Dr. Smolka hat damit begonnen, uns zu sagen, daß Wohlwollen die Grundbedingung ist, die eben dieses Haus in seiner Wirksamkeit leiten soll. Ich gestehe, daß gerade eine solche Scene, deren Zeugen wir leider in diesem Augenblicke sind, nicht geeignet ist, den Vorwurf nach unserer Seite hinzuschieben, als wären wir nicht wohlwollend. Ich muß tief bedauern, daß Herr Dr. Rieger, der mein Landsmann ist, und ich habe ihn immer für einen freisinnigen, konsequenten Mann betrachtet, ich muß tief bedauern, daß die Art und Weise, die höhnische und leidenschaftliche Art, mit welcher der Abgeordnete Rieger, und er ganz speciell, unsere Gefühle verletzt, weil sie dazu beiträgt, Bitterkeit in diesem Hause zu verbreiten, und das Wohlwollen hinwegzuscheuchen, nach welchem Herr Dr. Smolka gewiß im Sinne der ganzen Versammlung gestrebt hat (Bravo links). Geehrte Herren! Wir haben heute viel gehört von der Autonomie und Selbstständigkeit der Länder und der historisch-politischen Individualität. Woher kommt die Erscheinung daß so viele Vertreter so vieler Landtage alle zusammen nicht so viel über Autonomie sprechen, als wie jene kleine Anzahl von Vertretern zweier Landtage, die nicht einmal die ganze Vertretung jener Länder repräsentiren? Meine Herren! Auch uns ist die Ehre und die Freiheit unseres Landtages und unseres Landes heilig, und doch kommen wir nicht jeden Tag, Ihnen zu sagen, unsere Autonomie ist nicht genug gesichert; offenbar nur, weil wir die Autonomie bisher noch durch nichts gefährdet sehen. Die Ursache, meine Herren, daß gerade Sie fortwährend von der Autonomie Ihrer Kronländer sprechen, muß doch ganz anderswo liegen, als in der Bedrohung der Freiheit dieser Autonomie. (Bravo links.)

Es liegt der Schlüssel zu dieser Erscheinung theilweise in der beliebten und stereotypen, sogar loyal gewordenen Bezeichnung: „Königreiche und Länder". Die Vertreter der Königreiche nehmen die anderen Länder und ihre Autonomie nur so in's Schlepptau; in Wahrheit glauben sie kraft ihrer größeren Ausdehnung, kraft ihrer größeren Volkszahl, einen größeren Einfluß zu üben als die Länder, die „Länder" werden blos als Gefolge, als Statisten dieser Autonomie mitgeführt, während eigentlich der Grundgedanke ist: „Selbstständigkeit der Königreiche", das Uebrige ist Nebensache.

Deshalb, meine Herren, ist das Wort „Autonomie" in dem ausgedehnten Sinne, wie es von jener Seite des Hauses gebraucht wird, ein irriger Weg, die Freiheit zu erlangen oder gar zu sichern. Erst muß die Freiheit im allgemeinen durch das Reich sich ergießen, und dann kann man von diesem großen Strome Kanäle ableiten in die einzelnen Länder und Königreiche. Erst das Fundament, die Reichsvertretung, dann den Ausbau der Autonomie, der Einzelflügel. Umgekehrt den Bau beginnen, heißt ihn nie zu Stande bringen. Wir, meine Herren, wir in diesem Reichsrathe haben nicht blos für die Länder zu sorgen, nicht bloß für das Reich in seiner inneren Administration, in seiner inneren Politik, sondern wir haben auch die Aufgabe, seine Stellung in Europa zu einer gesicherten, zu einer geachteten zu machen, damit wir nicht wieder wie ein schwankendes Schiff auf der tobenden See fremder Politik herumtreiben. Das, meine Herren, können wir nur, wenn wir zusammen stehen; Oesterreich hat als ein großer Bestandtheil Europa's eine civilisatorische Aufgabe erst in seiner staatlichen Stellung, also in sich und seiner Gesammtheit zu vollführen. Es ist noch nicht lange her, wo Oesterreich nichts weniger als sicher gestellt war im Willen und in der Kombination gewisser Regierungen Europa's, und noch viel weniger den Sympathien der Völker.

Diese Sympathien, meine Herren, diese Kraft der moralischen Stellung Oesterreichs als Staat ist unsere nächste Aufgabe. Erst müssen wir trachten, daß wir im Ganzen wieder feststehen, in der Mitte ehrgeiziger Nachbarn, und nachher werden wir uns über einzelne Freiheiten streiten, und werden, wie ich hoffe, uns auch verständigen. Man hat uns vorgeworfen, wir hätten die Männer auf der anderen Seite dieses Hauses der Reaktionsbestrebungen verdächtigt, und ein großer Theil der Reden der beiden Herren Vorredner drehte sich um diesen Vorwurf. Ich habe nie gehört, daß in dieser Versammlung ein solcher gemacht worden wäre; was außerhalb des Hauses, selbst von Mitgliedern desselben geschieht, dafür können Sie die Versammlung nicht zur Rechenschaft ziehen. (Rufe links: Fürwahr.) Wir haben nicht den Herrn Dr. Rieger über die Gebarung seiner Mühle gefragt, das geht das Haus nichts an, und in diesem Hause glaube ich, kann man blos das Haus verantwortlich machen für das, was darin gesagt wurde, und nicht für das, was außerhalb desselben vorgeht. . ."

Dr. Rieger (unterbricht den Redner mit den Worten): „Wie man Geschäfte macht!"

Kuranda: Wie meinen Sie das? Ich bitte es zu wiederholen.

Dr. Rieger: Ich sage, darüber wie man Geschäfte macht.

Kuranda: Darüber wie man Geschäfte macht? Ja wohl, man kann auch Geschäfte in Nationalitäten machen, glauben Sie mir das sicher. (Stürmischer Beifall auf der Linken, im Centrum und auf der Gallerie.)

Einer von den polnischen Deputirten: Ich bitte den Präsidenten das Beifallklatschen zu verbieten. (Der Präsident läutet zur Ordnung.)

Kuranda: Nun hochverehrte Herren, Herr Dr. Smolka möge sich aus dieser Episode überzeugen, daß wir den Mangel an Wohlwollen und ehrlicher Achtung vor der gegenseitigen Ueberzeugung recht tief zu beklagen Ursache haben. Sie, meine Herren, die polnischen Männer, für die Herr Dr. Smolka das Wort ergriffen, haben nicht Ursache über Mangel an Wohlwollen sich zu beklagen, sondern wie deren Stellung unendlich erschwert ist, da wir immerfort gegen die scheinbar geschlossene Fraktion der Rechten auftreten müssen, während diese doch getrennte Interessen und getrennte Verhältnisse hat. Meine Herren! die polnische Nation zählt unter den Deutschen sehr alte und sehr aufrichtige Sympathien. Wir wissen, daß die polnische Nation der leitende Held in der Geschichte ist (Unruhe) und was sie auch in diesen Landen sich mag gegen unsere materiellen und politischen Interessen zu Schulden haben kommen lassen, wir tragen ihr Rechnung und reichen ihr gewiß gern jede Hand, die es möglich macht, ihre Wünsche zu erfüllen, insoweit sie mit der Einheit und dem Fortbestande des Staates verträglich sind. (Lebhaftes Bravo.)

Meine Herren, ich gestehe, daß ich aus dem Munde des Herrn Staatsministers, als er heute die Erklärung über die Unterrichtssprache und über die Sprachen, die bereits eine bedeutende Vergangenheit und literarisch-wissenschaftliche Ausbildung haben, gesprochen hat, gewünscht hätte, daß er zu Gunsten der polnischen Sprache ein Wort gesprochen hätte. (Bravo rechts und links.) Denn die Polen haben eine Literatur, die Polen haben eine Geschichte und wir haben ihre Werke übersetzt und wir kennen und ehren dieselbe. (Bravo

rechts.) Aber wenn es wahr ist, daß ein Professor Skoda, ein Professor Rokitanski Böhmen sind, so darf man mit Recht sagen, daß sie an der Brust der deutschen Wissenschaft (Bravo links) großgezogen wurden. Und Herrn Dr. Rieger, wenn es einmal gesprochen sein muß, der in provocirendem Tone unlängst geäußert hat: „Ich bin ein Slawe", frage ich, wo haben Sie die Beweise, und ist es nicht wahr, daß Ihre Voreltern vor hundert Jahren noch Deutsche gewesen sind? Und man klagt uns der fortwährenden gewaltsamen Germanisation an!

Dr. Rieger: Ich kann beweisen, daß sie nicht Deutsche waren. (Zischen auf der Linken, Bravo auf der Rechten, große Unruhe im Saale und auf der Gallerie. Präsident läutet.)

Präsident: Ich muß nach allen Seiten bitten, den Weg der Persönlichkeiten zu verlassen.

Kuranda: Ja, ich werde sogleich enden. Aber es ist gut, daß eine Krankheit an's Tageslicht tritt, die man heilen will. Ich preise diese Stunde, trotzdem, daß wir uns streiten; denn es muß zur Sprache kommen, was uns quält und wir, die wir scheinen, als ob wir nur immer majorisiren wollen, wir werden der Tyrannei angeklagt, während wir bewußt sind, für die Freiheit eines jeden Landes ebenso warm, als wie für unsere eigene Freiheit zu streiten. (Großer Beifall links.)

Im weiteren Verlauf der Sitzung folgen dann die Reden der Abgeordneten Giskra, Brolich und Klaudi. Für die noch nicht geschlossene Generaldebatte hatten sich als Redner noch die Herren Brinz und Clam-Martinic gemeldet. Schluß der Sitzung $3\frac{1}{2}$ Uhr. Nächste Sitzung Samstag. Gegenstand der Verhandlung Fortsetzung der heutigen Debatte.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 25. Juni. Se. Majestät der Kaiser sind gestern früh 9 Uhr 45 Min. aus Triest nach Laxenburg zurückgekehrt und haben Sich gleich darauf über Schönbrunn nach der Residenz begeben, um den Staatsgeschäften zu obliegen. Ihre Majestät die Kaiserin haben Sich vorgestern um 5 Uhr 15 Minuten Nachmittag auf dem k. k. Kriegsdampfer „Elisabeth" eingeschifft und bei vollkommen gutem Wetter und ruhiger See die Reise nach Corfu angetreten. Die Fahrt auf der Eisenbahn verursachte keinerlei Verschlimmerung. Der Kriegsdampfer „Greif," auf dessen Bord sich Se. k. Hoheit der Herr Erzherzog Ferdinand Maximilian befinden, gibt Ihrer Majestät das Geleite bis Corfu. Professor Skoda begleitet Ihre Majestät ebenfalls dahin.

Da zwischen Wien und Korfu directer telegraphischer Verkehr besteht, werden über das Befinden der Kaiserin täglich Berichte einlangen. Wie verlautet, wird die Veröffentlichung derselben erfolgen, sobald sich irgend welche Veränderung in dem Befinden Ihrer Majestät zeigt.

Die „Triester Zeitung" vom 22. d. M. zeigt an, „daß aus Rücksicht auf den großer Schonung bedürftigen Gesundheitszustand Ihrer Majestät der Kaiserin der Garten von Miramare am 23. dem Publikum ausnahmsweise nicht geöffnet sein wird."

Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna wird Freitags auf der Durchreise von Prag nach Stra im Venetianischen, wohin sich dieselbe zum Badegebrauche begibt, hier eintreffen, aber ohne Aufenthalt mittelst Verbindungsbahn weiter reisen.

Hr. FZM. Ritter v. Benedek wird übermorgen hier erwartet. Der Judex Curiae Graf Apponyi ist heute wieder nach Pest zurückgekehrt. Angekommen sind: FZM. Baron Culoz aus Venedig und Herzog de la Gracia Lucchesi Palli aus Brunnsee.

Die in Wien erscheinende Const. Corresp. und nach ihr die Allg. Ztg. hatten gemeldet, daß der kais. Botschafter am römischen Hofe, Frhr. v. Bach, „während der Pfingstoctave in voller diplomatischer Uniform, aber barfuß, eine Procession in Rom mitgemacht habe." Nach zuverlässigen Nachrichten der Don. Ztg. hat Frhr. v. Bach dieser Procession überhaupt nicht beigewohnt, und die obige Nachricht beruht demnach auf einer müßigen Erfindung.

Die Schlußrede Sr. Excellenz des Tavernicus Georg von Majláth in der Adreßdebatte des ungarischen Oberhauses lautet vollständig: Es fällt mir schwer, dem Recht des Wortes zu entsagen, nachdem in diesem Saale vieles gesagt wurde, was kaum mit Schweigen übergangen werden kann. Es geschah namentlich eine Berufung auf die Entschließungen vom 20. Oktober, die mir zur Pflicht machen würde, in dieser Angelegenheit mich eingehend zu erklären, wenn die Aufmerksamkeit der hohen Stände nicht so sehr durch die langwierigen Berathungen erschöpft wäre. Ich hoffe, dazu noch Gelegenheit zu haben, da wir nicht im mindesten die Verantwortlichkeit, welche bezüglich derselben alle Jene trifft, welche daran Theil nahmen, von uns abzulehnen beabsichtigen und wir vielmehr bereit sind, wann immer dafür Rede zu stehen. Das Eine erklären wir jedoch, daß wir aus dem Areopag, welcher über uns zu richten berufen sein wird, alle Diejenigen im voraus rekusiren, deren Puritanismus sich vom 21. October datirt. Uebergehend zu der auf dem Tapet befindlichen Adresse, bedauere ich sehr, daß die erste Erklärung der Nation, die so groß war in ihrer schweigsamen Uebereinstimmung, nicht jene Wirkung hervorbringt, welche z. B. durch ein konsequent durchdachtes, einstimmig angenommenes, übereinstimmend unterstütztes Werk aus einem Gusse hervorgebracht worden wäre. Unsere Kraft liegt in der Eintracht und an dieser Urkunde sind die Spuren der Spaltung wahrzunehmen. Ich sehe das an der Abänderung des Titels, welcher, ohne ein Recht sicherzustellen, von aufreizender Wirkung und zwar auf denjenigen sein kann, welcher unseren Uebelständen allein abzuhelfen vermag, welcher allein fähig ist, auf gesetzlichem Wege unsere Klagen zu heben, dessen Neigung zu gewinnen, eben darum Vernunft und Herz gleichmäßig anrathen. Ich nehme sie ferner an der Frage des Thronwechsels wahr, welches meines Dafürhaltens, nachdem die ihrer Form nach wohl mangelhafte Abdikation eine vollendete Thatsache, eben nach den Fundamentalgrundsätzen des ungarischen Staatsrechtes nicht mehr in Frage gestellt werden kann. Es können die Krönungsbedingungen des Monarchen, der auf den Thron durch sein Erbfolgerecht berufen ist, eine Frage bilden, sein Recht auf den Thron aber kann eben kraft jener Gesetze nicht in Zweifel gezogen werden, deren Wiederherstellung die Hauptaufgabe dieses Landtages bildet. Uebrigens weiß ich jene Motive zu würdigen, welche die hohen Stände bewogen haben, der Adresse beizutreten, indem sie vor allem es wünschenswerth erachteten, daß nach dritthalbmonatlicher Debatte der erste Schritt zur Sicherstellung der gesetzlichen Ordnung geschehe, welches Resultat das Vaterland sehnsuchtsvoll erwartet, weßhalb auch ich der Unterbreitung der obwohl von mir nicht ganz gebilligten Adresse nicht entgegen bin.

Der „Sürgöny" schreibt über die Situation: „Es ist nicht zu leugnen, daß die Aussichten sehr zweifelhaft sind. Der Landtag, dessen Aufgabe es war, die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, den Verwickelungen ein Ende zu machen, die Aussöhnung zu bewirken, hat alles gethan, was die Lösung dieser Aufgabe verhinderte. Anstatt die Schwierigkeiten zu beseitigen, hat er neue geschaffen; anstatt die Aussöhnung zu bewirken, hat er das Herz des Monarchen mit Bitterkeit erfüllt, der sich der Nation mit so männlicher Offenheit genähert hat. Die Väter des Landes haben nichts gethan, um die Völker diesseits der Leitha über die Absichten der ungarischen Nation zu beruhigen. Sie haben den Verband mit der Monarchie geleugnet, welchen die 1848er Gesetze neuerdings sanktionirten; sie haben die Gesetzlichkeit des Monarchen geleugnet, von dem wir doch die Heilung unserer Uebelstände erbitten und erwarten. Es gibt in der Geschichte Beispiele, daß ein Feldherr die Schiffe hinter sich verbrannte, um nicht zurück zu können; aber es gibt kein Beispiel, daß Jemand, der vorwärts dringen wollte, sich den Weg zu seinem Ziel unwegbar gemacht hätte. So aber verfuhr der Landtag, und wenn die Nation nichtsdestoweniger ihr Ziel erreicht, so kann das nur so geschehen, wenn der Fürst in seiner Gnade der Nation seine Hand darreicht, damit diese, sich auf den starken Arm des Königs stützend, die Schwierigkeiten überwinde, welche ihre Bevollmächtigten ihr in den Weg gelegt haben. Wir sitzen bis an den Hals im circulus vitiosus. Wir leugnen die Gesetzlichkeit des Königs: aber wir versammeln uns auf dem Landtag, den er einberief, und er nur einberufen konnte. Wir leugnen die Gesetzlichkeit des Königs; aber wir verlangen von ihm, daß er im Sinne der 1848er Gesetze Minister ernenne, und diese werden wir sodann als gesetzlich anerkennen. Wir wollen ein parlamentarisches Ministerium, dessen Mitglieder nach parlamentarischer Gewohnheit aus der Majorität des Repräsentantenhauses hervorgehen sollen; aber die ausgezeichnetsten Männer des Repräsentantenhauses, welche allein unter den Repräsentanten das ungetheilte Vertrauen der Nation besitzen, sind in der Minorität und die Nationalversammlung zerstört deren Ansehen mit wahrer Passion.

General Hentzi's Wittwe ist am 22. d. M. in Ofen begraben worden.

Deutschland.

Der Kronprinz von Preußen ist am 24. d. nach London abgereist.

Nach der Beschlußfassung über die Einführung des Handelsgesetzbuches in der Bundestagssitzung vom 31. Mai gab der Bundespräsidial-Gesandte noch folgende Erklärung ab: „Nachdem die von dem handelspolitischen Ausschusse in der 16. diesjährigen Bundestagssitzung gestellten Anträge zum Beschluß erhoben worden sind, hat der Gesandte die Ehre, die Anzeige zu erstatten, daß der österreichischen Reichsvertretung die Vorlage des Nürnberger Handelsgesetzentwurfes in Anhoffung dieses Bundesbeschlusses bereits am 11. d. angekündigt worden ist. Zugleich hat der Gesandte zu erklären, daß die kaiserliche Regierung bei der Vorbereitung des Einführungsgesetzes angelegentlich bemüht ist, alle den Text des Nürnberger Entwurfes abändernde, oder mit dem Geiste desselben unverträgliche Ergänzungs-Bestimmungen zu vermeiden, und daß sie auch in der Zukunft solche wesentlichen Modificationen dieses Gesetzbuches, welche die Uebereinstimmung der österreichischen Handelsgesetzgebung mit jener der übrigen Bundesstaaten zu stören geeignet wären, ohne dringende Nothwendigkeit nicht vornehmen wolle."

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Die Regierung ist mit dem Resultat der Generalrathswahlen sehr unzufrieden. Wenn auch, wie nicht anders zu erwarten war, der numerische Sieg auf Seiten der Regierung ist, so bekundete sich doch in fast allen großen Volkscentren eine so gut organisirte Opposition, wie die Berichte der Präfecten sie nicht vermuthen ließen. Zahlreiche Veränderungen unter den Präfecten werden nicht ausbleiben. Ueber das Urtheil, welches J. Favre in seiner Rede über die gegenwärtigen französischen Preßzustände gefällt hat, bemerkt das Journal des Debats: Die Presse ist nicht frei; sie entbehrt aller gesetzlichen Sicherheiten, und die gegenwärtige Gesetzgebung, welche sie der discretionären Gewalt unterwirft, ist unverträglich mit den wesentlichen Bedingungen der Freiheit. Wir sind nicht frei, weil wir uns nicht frei fühlen: durch dieses eine Wort erklärt sich unsere ganze Stellung. Es ist uns nicht erlaubt, Alles, was wir denken, zu sagen; aber nichts verpflichtet uns und wird uns je verpflichten, das zu sagen, was wir nicht denken. Nein, unsere Meinungen werden uns nicht von der Administration dictirt.

Der Kaiser geht den 3. Juli nach Vichy, Persigny begibt sich auf einige Tage nach England. Billault übernimmt interimistisch das Portefeuille des Innern.

Wie der „Moniteur" anzeigt, haben die Behörden von Vichy bekannt gemacht, daß der Kaiser während seines Aufenthaltes in jenem Badeorte weder Deputationen, noch einzelne Personen empfangen werde, weil er nur für seine Gesundheit daselbst sorgen wolle.

Der „Armee-Moniteur" bringt eine Schilderung der Festlichkeiten, welche von den 103. Linienregiment, das ausschließlich aus Savoyarden besteht, zur Jahresfeier der Annexation Savoyens an Frankreich im Lager von Chalons veranstaltet wurden. Bei dem Festessen brachte General Mollard (ein geborner Savoyarde) einen Toast auf die kaiserliche Dynastie aus.

In Genf spricht man davon, daß daselbst das bonapartistische Organ „L'Esperance", das vor einiger Zeit eingangen ist, neuerdings wieder erscheinen soll.

Großbritannien.

London, 22. Juni. Die Königin begab sich vorgestern Nachmittags mit der Prinzeß Alice und dem Prinzen Ludwig von Hessen nach Frogmore, dem Sterbehause ihrer Mutter, von wo sie Abends nach der Hauptstadt zurückkehrte. Der König der Belgier empfing vorgestern einen Besuch von der Gräfin v. Neuilly (Witwe Louis Philippe's). — Etwa 1000 von den hiesigen Briefträgern hielten gestern ein öffentliches Meeting in Exeter Hall ab, um ihre Beschwerden (karger Lohn bei harter Arbeit) vor das Publicum zu bringen. Bei der Regierung hatten sie seit Jahr und Tag vergebens um Gehalts-Erhöhung petitionirt, und so beschlossen sie denn gestern einstimmig, sich direct ans Parlament zu wenden. Dort werden sie manchen Fürsprecher finden, denn im Allgemeinen steht das Publikum auf ihrer Seite und verargt es der Regierung, daß sie die Post zu einer Melkkuh für den Schatzkanzler macht. Durch einen Zufall erfährt man, daß sich in England eine neue religiöse Secte gebildet hat, die den Fatalismus als eines ihrer ersten Glaubens-Principien anzuerkennen scheint. Es sind nämlich in kurzer Zeit nach einander der Policei zwei Fälle bekannt geworden, daß Kinder aus Mangel ärztlichen Beistandes starben und daß die Mütter erklärten, sie gehörten der Secte „New Lights" an, die es für eine Sünde oder doch überflüssig erachte, in Krankheitsfällen einen Arzt zu Rathe zu ziehen, da Gott allein helfen könne. Die Policei besitzt nicht die Macht, diesem Wahnsinne entgegenzutreten.

Italien.

Die „Opinione" vom 20. d. meldet, daß sich das Befinden des vom Schlage getroffenen Generals Davormida gebessert habe.

Wir können nicht unerwähnt lassen, schreibt die „Wiener Z.", daß die Turiner „Opinione" die Pulververschwörungs-Affaire doch wenigstens mit einiger Geringschätzung behandelt. Sie spricht von einer angeblichen Verschwörung, die Pulvermagazine in die Luft zu sprengen, und bemerkt, vorausgesetzt, es bestände ein so ungeheuerlicher Plan, so wäre derselbe jedenfalls nicht leicht auszuführen. Die getroffenen Vorsichtsmaßregeln hätten aber einen Grund, wenn auch einen schwachen gehabt. Sie seien auf die Aussage eines Individuums hin veranlaßt worden, welches, in der Nähe eines Pulvermagazins verhaftet, zu wissen erklärt hatte, daß von jenseits des Mincio österreichische Soldaten nach Turin gesandt worden seien, die unter der Maske von Deserteuren den Auftrag hätten, die Pulvermagazine in Brand zu stecken.

Der „K. Z." schreibt man aus Rom, 13. Juni: Der h. Vater machte gestern die erste längere Spazierfahrt nach seiner Genesung. Wenn nicht unvermuthete Hindernisse eintreten, wird er gegen das Ende dieses Monats ein geheimes Konsistorium halten.

Das geheime Consistorium war in Rom auf den 24. festgesetzt. Außer der Präconisirung vieler Bischöfe soll darin auch die Creirung von vier schon länger in petto ernannten Cardinälen erfolgen. Diese sind der Bischof von Viterbo, Msgr. Bedini, der Magiordomo, Msgr. Borromeo, der Prior des Serviten-Ordens und der Pater generalis der Franciscaner.

Dem Pungolo wird versichert, daß die italienische Regierung sich eines Individuums bemächtigt habe, welches sich erbot, Garibaldi auf Caprera zu ermorden. (?)

Spanien.

Der Finanzminister hat Befehl ertheilt, daß alle größeren Summen, welche die Regierung sowohl in baar wie in Napoleonsd'or besitzt, an die Münze abgeliefert werden, um daselbst in spanische Münze umgeschmolzen zu werden, und zwar in der Weise, daß das spanische Geld in Zukunft den fremden Spekulanten keinen Vortheil mehr bieten und deshalb auch nicht wie seither beständig nach dem Ausland abfließen soll.

Schweden.

Zufolge Christiania Posten wurde die verwittwete Königin Josephine bei ihrer Ankunft in Christiania am 17. d. in einer so herzlichen Weise von der am Hafen in unabsehbarer Menge versammelten Bevölkerung empfangen, wie dies wohl kaum je zuvor einer Fürstin widerfahren. Es war das erste Mal seit dem Tode ihres Gemales, daß die Königin norwegischen Boden wieder betrat.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 26. Juni.

†† Gestern Abends hat die Weichsel eines ihrer letzten Opfer wieder herausgegeben. Die Leiche, welche an der Ueberfuhr unterhalb des Schlosses aufgefunden wurde, soll die jenes Artilleristen sein, der am Donnerstag der vorigen Woche ertrank.

Das Schloß bietet gegenwärtig von der Flußseite einen sehr angenehmen Anblick. Soeben wird der Neubau eines Rekonvalescentenhauses beendet, das an der Stelle einer früheren hohen Mauer an den sogenannten Diebsthurm (wieża złodziejska) einerseits sich anschließt und andererseits an die alten Baraken gegen die Stadtseite, deren Beseitigung allein noch ein frommer Wunsch bleibt.

Seit einiger Zeit wird hier an einer neuen Telegraphenleitung gearbeitet, eiserne Leitungsdräthe werden statt der bisherigen kupfernen über Isolatoren aus Porzellan gezogen, während bisher gläserne Isolatoren im Gebrauche waren. Die neue Leitung dürfte namentlich den Vortheil bieten, daß sie keine so starke Anziehungskraft — für Diebe haben wird.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Paris, 24. Juni. Schluß-Course: 3% Rente 67 65. — $4\frac{1}{2}$perz. 96.65. — Staatsbahn 506. — Cred.-Mob. 695. — Lomb. 495. — Consols mit $89\frac{7}{8}$ gemeldet. Geschäftsstockung, Haltung matt.

London, 24. Juni. Consols (Schluß) $98\frac{5}{8}$. — Lomb. Diskont $\frac{5}{8}$.

Wien, 25. Juni. National-Anlehen zu 5% mit Jänner-Coup. 81.40 Geld, 81.60 Waare, mit April-Coup. 79.70 Geld, 79.90 Waare. — Neues Anlehen vom J. 1860 zu 500 fl. 84.50 Geld, 84 80 Waare, zu 100 fl. 88 90 G., 89.10 W. — Galizische Grundentlastungs-Obligationen zu 5% 66 — G. 63 50 W. — Aktien der Nationalbank (pr. Stück) 749.— G. 751.— W. — der Kredit-Anstalt für Handel und Gew. zu 200 fl. österr. Währ. 174 — G. 174 50 W. — der Kaiser Ferdin. Nordbahn zu 1000 fl. CM. 1959. — G. 1960 — W. — der Galiz.-Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. CM. m. 140 (70%) Einz. 148 — G. 148 50 W. — Wechsel auf (3 Monate): Frankfurt a. M., für 100 Gulden südd. W. 116 50 G. 116 75 W. — London, für 10 Pfd. Sterling 137.25 G. 137.75 W. — K. Münzdukaten 6.57 G. 6.58 W. — Kronen 18.97 G. 18 99 W. — Napoleond'ors 11.01 G. 11.02 W. — Ruff. Imperiale 11 30 G. 11.32 W. — Vereinsthaler 2.06 G. $2.06\frac{1}{2}$ W. — Silber 136.50 G 136.75 W.

Krakau, 25. Juni. Gestern wieder etwas bedeutendere Anfuhr Weizen zur Grenze des Königreichs, außerdem fanden sich Getreidebesitzer mit Proben zur Contrahirung bedeutenderer Verkäufe. Die Preise sanken deshalb bedeutend. Für minder vorzüglichen Weizen bez. 27, 28, 29 fl. p., für mittleren 30—31, den schönsten $32—33\frac{1}{2}$. Auf dem Kleparz heute wegen großer Kauflust der Verkauf animirter und ziemlich leicht, doch nicht ohne Sinken der Preise, wegen Abundanz des Kornes und weil schließlich Neigung zum eiligsten Absatz des Vorraths. Aus Ungarn nichts, bei so bedeutenden Vorräthen, daß man sogar zu zweifeln beginnt, vor der neuen Ernte für alles Käufer zu finden. Unter den Spekulanten auf Hausse der Getreidepreise im Sommer Panique, die Preise lassen täglich ein plötzliches Sinken besorgen. Weizen heute bez. 160 Wien. Pf. 10, 10.25, 10.50 fl. ö. W., im schönsten Korn kaum bis zu 11—11.25. Roggen im Ganzen 8.25, 8.50, im Musterkorn 160 Pf. zu 8.75, 9. Gerste 6.50, 6.75—7, vorzüglichere 7.50—8.25. Kukurutz findet nicht mehr solchen Abgang als die letzten etlichen Wochen und steht im Preise 8—8.50.

Krakauer Cours am 25. Juni. Silber-Rubel Agio fl. poln. 110 verl., fl. poln. 108 gez. — Poln. Banknoten für 100 fl. österr. Währung fl. poln. 343 verlangt, 335 bezahlt. — Preuß. Courant für 150 fl. österr. Währ Thaler $73\frac{1}{2}$ verlangt, $72\frac{1}{2}$ bezahlt. — Neues Silber für 100 fl. österr. Währ. fl. 137.50 verlangt, 136.50 bez. — Russische Imperials fl. 11.28 verl., 11.08 bezahlt. — Napoleond'ors fl. 11.— verlangt, 10 80 bezahlt — Vollwichtige holländische Dukaten fl. 6 45 verl., 6 35 bezahlt. — Vollwichtige österr. Rand-Dukaten fl. 6.55 verl., 6.45 bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coup. fl. p. $99\frac{1}{2}$ verl., $98\frac{3}{4}$ bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons in österr. Währung fl. $83\frac{1}{4}$ verl., $82\frac{2}{3}$ bez. — Galizische Pfandbriefe nebst laufenden Coupons in Conv.-Münze fl. $87\frac{3}{8}$ verlangt, 87 bez. — Grundentlastungs-Obligationen in österreichischer Währung fl. 68.25 verlangt, 67.25 bezahlt. — National-Anleihe von dem Jahre 1854 fl. österr. Währ. 80.— verlangt, 78.50 bezahlt. Aktien der Carl-Ludwigsbahn, ohne Coupons und mit der Einzahlung 70% fl. österr. Währ. 157.— verl., 155.— bez., mit der Einzahlung von 30% fl. österr. Währ. 65.— verl., 64 — bezahlt.

Neueste Nachrichten.

Pest, 24. Juni. Die Adresse wird von den Präsidenten und Schriftführern beider Häuser unterfertigt und durch die Präsidenten Apponyi und Ghczy überbracht werden. Dieselben erwarten nur die telegraphische Nachricht aus Wien über den Zeitpunkt, wann Se. Majestät der Kaiser dieselben zu empfangen geruhen wolle.

Pest, 25. Juni. (Cz.) Die Präsidenten beider Landtagshäuser sind heute nach Wien abgereist.

Paris, 25. Juni. Der heutige „Moniteur" schreibt: Der Kaiser hat Viktor Emmanuel als König von Italien anerkannt. Die Regierung des Kaisers hat, indem sie diese Entschließung dem Turiner Kabinet eröffnete, erklärt, daß sie jede Solidarität an Unternehmungen ablehnen würde, welche den Frieden Europ's zu stören geeignet wären, und fügt hinzu, daß die französischen Truppen so lange in Rom verbleiben werden, als nicht die Interessen, welche sie dahin geführt haben, durch ausreichende Garantien gedeckt sein werden.

Verona, 24. Juni. Das „Giornale di Verona" theilt mit: Die zur Aufrechthaltung der Ordnung in Süditalien bestimmten piemontesischen Soldaten plündern und sengen und ermorden Weiber und Kinder. Zwei Städte Arpino und Marco wurden in Schutthaufen verwandelt. Der Statthalter Ponza di San Martino gab den Befehl, jeden Ort einzuäschern, in welchem die Contre-Revolution ihr Haupt erhebt. Zahlreiche Proklamationen werden verbreitet, mit der Aufforderung, die Piemontesen aus dem Lande zu werfen.

Madrid, 21. Juni. Die Besprechungen zwischen dem Gouvernement Ihrer Majestät und dem päpstlichen Nuntius sind der nächst bevorstehenden Realisirung der Desamortissements der Kirchengüter nach den Bestimmungen des Concordats günstig. — In Portugal fährt man fort, Proclamationen circuliren zu lassen, in denen man den Namen Saldanha's erhebt (Ind.)

New-York, 15. Juni. Bundestruppen, welche Monroe zur Nachtzeit verlassen hatten um die feindlichen Stellungen anzugreifen, schossen im Dunkeln aufeinder, fielen in einen Hinterhalt und mußten sich nach Monroe zurückziehen. Die Separatisten räumten Harpers-Ferry und verließen die ganze Potomnac-Linie. Missouri hat offen für die Separatisten Partei ergriffen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. Boczek.

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 25. Juni.

Angekommen sind die Herrn Gutsbesitzer: Titus Br. Horoch, von Galizien. Apolinary Rogawski, von Olszany. Adolf Swiderski, Ladislaus Mieroszewski und Anton Wodzinowski, von Polen.

Abgereist sind die Herrn Gutsbesitzer: Alexander Borkiewicz, nach Galizien. Dunin Borkowski, nach Wien. Stanislaus Krakow, Joseph Czosnowski und Heinrich Głowacki, nach Polen. Hipolit Czajkowski, nach Belgien. Br. Geramb, Salinen-Director, nach Wieliczka. Mazon, k. ruf. Staats-Rath, nach Deutschland. Georg Franck, Bezirks-Vorsteher, nach Dobczyce. Ernest Maier, k. k. Land.-Ger.-Rath und Johann Hofmann, k. k. Statthaltereirath, nach Wien.

Amtsblatt.

N. 1206 pr. **Kundmachung.** (2825. 1-3)

Die k. k. Kreisbehörde hat mehrere für ärarische Zwecke entbehrlich gewordenen Bestandtheile des am Ringplatze gelegenen gräflich Moritz Potocki'schen Hauses Nr. 19 nämlich das II. Stockwerk im Frontgebäude, das I. und II. Stockwerk im Hintergebäude und eine Wohnung im Erdgeschosse dieses Hauses auf die Dauer eines nach Umständen aber auch auf drei hinter einander folgenden Jahre vom 1. October 1861 angefangen, in Aftermiethe zu überlassen.

Miethlustige werden eingeladen ihre dießfälligen schriftlichen gehörig gestempelten Erklärungen bis Ende d. M. bei der k. k. Kreisbehörde zu überreichen.

Allenfällige nähere Auskünfte werden hieramts bekannt gegeben werden.

Krakau, am 13. Juni 1861.

N. 1206. **Obwieszczenie**

C. k. Władza obwodowa ma kilka pomieszkań dla rządu niepotrzebnych w domu hr. Maurycego Potockiego pod Nr. 19 w głównym rynku położonego, jakoto: 2gie piętro frontowe, 1sze i 2gie piętro na widermachu i jedno pomieszkanie na dole, na jeden a według okoliczności i na trzy lata od 1. Października 1861 począwszy do podnajęcia.

Chęć najęć mających wzywa się by swe pisemne przepisanym stęplem zaopatrzone deklaracye do końca miesiąca Czerwca r. b. do c. k. Władzy obwodowéj wnieśli.

Potrzebne w tym względzie bliższe objaśnienia w kancelaryi tutejszéj udzielanemi bydź mogą.

Kraków, dnia 13. Czerwca 1861.

N. 2097. **Edykt.** (2815. 1-3)

C. k. Sąd obwodowy Rzeszowski pozwolił w skutek prośby przez Wiktora Zbyszewskiego dnia 15. Kwietnia 1861 do L. 2097 podanéj egzekucyjną extabulacyę sumy 204 złr. mk. z p. n. w stanie dłużnym majątku tabularnego Rafała Grocholskiego dom. 425 p. 153 n. 275 on. na rzecz Katarzyny Bełz intabulowanéj.

Ponieważ Katarzyna Bełz z życia i miejsca pobytu niewiadoma jest, przeto uwiadamia się ją o tém przez edykta z tym dodatkiem, że uchwała w tym względzie zapadła kuratorowi dla niéj z tego powodu w osobie p. adwokata Lewickiego ustanowionemu doręczoną została.

Uchwalono w radzie c. k. Sądu obwodowego.

Rzeszów, dnia 7. Czerwca 1861.

Nr. 8746. **Licitations-Ankündigung.** (2844. 1-3)

Vom Magistrate der k. Hauptstadt Krakau wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur Verpachtung des städtischen Metherzeugungs-Gefälls in Krakau auf die Zeit vom 1. November 1861 bis 31. October 1864 am 11. Juli 1861, am 8. August 1861 und am 29. August 1861 im Magistratsgebäude bei dem I Magistrats-Departement jedesmal um 10 Uhr Vormittags eine Versteigerung abgehalten werden wird.

Der Ausrufspreis beträgt 3000 fl. ö. W. Das Vadium beträgt 10%.

Schriftliche Offerten werden auch angenommen.

Die Licitationsbedingnisse können im Bureau des I. Magistrats-Departements eingesehen werden.

Krakau, am 12. Juni 1861.

N. 3822. **Kundmachung.** (2842. 1-3)

Von Seite der Tarnower k. k. Kreisbehörde wird zur Besetzung der provisorischen Stadtkämmerei Vorstehersstelle in Tuchów mit dem Gehalte jährlicher 315 fl. ö. W. der Concurs hiermit eröffnet.

Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig belegten Gesuche, wenn sie bereits in Staats- oder städtischen Diensten stehen im Wege ihrer gegenwärtigen Behörde, bisher Unangestellte jedoch im Wege der k. k. politischen Behörde des Bezirkes, in dem sie ihren stabilen Wohnort haben, binnen 6 Wochen nach dem Tage der letzten Einschaltung, anher einzubringen.

Tarnów, am 5. Juni 1861.

N. 3822. **Obwieszczenie**

C. k. Władza obwodowa Tarnowska ogłasza niniejszém konkurs do tymczasowego obsadzenia posady przełożonego kamery miejskiéj w Tuchowie z pensyą roczną 315 zła.

Ubiegający się o tę posadę mają swoje dokładnie zaopatrzone podania, piastujący urząd rządowy lub inny przez swoją władzę, nie piastujący zaś żadnego, przez powiat, w którym stale mieszkają w przeciągu 6. tygodni od dnia ostatniego ogłoszenia, do tutejszéj Władzy obwodowéj wnieść.

Tarnów, dnia 5. Czerwca 1861.

N. 10335. **Kundmachung.** (2860. 2-3)

Bei dem Nebenzollamte 2. Classe zu Nadbrzezie ist die Einnehmersstelle mit dem Gehalte jährlicher 420 fl. und dem Genuße einer Naturalwohnung oder in dessen Ermanglung des 10% Quartiergeldes zu besetzen.

Bewerber haben ihre Gesuche unter Nachweisung der für jede Staatsbedienstung vorgeschriebenen allgemeinen Erfordernisse, der Fähigkeit zum Erlage der Dienstkaution in einjährigem Gehaltsbetrage der Kenntniß der Landessprache und unter Angabe etwaiger Verwandschafts- oder Schwägerschafts-Verhältnisse zu Beamten des Krakauer Verwaltungs-Gebietes binnen 4 Wochen bei der Finanz-Bezirks-Direction in Rzeszów einzusenden.

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction.

Krakau, am 17. Juni 1861.

L. 9009. **Edykt.** (2845. 2-3)

C. k. Sąd krajowy Krakowski zawiadamia niniejszym edyktem p. Henrykę hr. Kuczkowską, że przeciw niéj o wydanie nakazu zapłaty sumy 1200 zła. z p. n. z wexlu w Machowéj pod dniem 9. Sierpnia 1860 na rzecz Izraela Gleitzmann wystawionego pochodzącego, Szyja Steier wniósł na dniu 24. Maja 1861 N. 9009 pozew, w załatwieniu tegoż pozwu nakaz zapłaty powyższéj sumy w przeciągu trzech dni wydanym został.

Gdy miejsce pobytu pozwanéj jest niewiadomém przeto c. k. Sąd krajowy w celu zastępowania pozwanéj, jak równie na koszt i niebezpieczeństwo téjże tutejszego adwokata krajowego p. Dra Witskiego kuratorem nieobecnéj ustanowił, z którym spór wytoczony według ustawy postępowania wexlowego przeprowadzonym będzie.

Zaleca się zatem niniejszym edyktem pozwanéj aby w zwyż oznaczonym czasie albo sama stanęła lub téż potrzebne dokumenta ustanowionemu dla niéj zastępcy udzieliła lub wreszcie innego obrońcę sobie wybrała i o tém c. k. Sądowi krajowemu doniosła, w ogóle zaś aby wszelkich możebnych do obrony środków prawnych użyła w razie bowiem przeciwnym, wynikłe z zaniedbania skutki sama sobie przypisaćby musiała.

Kraków, dnia 27. Maja 1861.

L. 9550. **Edykt.** (2847. 2-3)

C. k. Sąd krajowy Krakowski zawiadamia niniejszym edyktem nieobecnego z miejsca pobytu niewiadomego pana Franciszka hr. Stadnickiego, a w razie jego śmierci tegoż sukcesorów i prawonabywców, równie z imienia, nazwiska i miejsca pobytu niewiadomych, iż przeciw nim pod dniem 1. Czerwca 1861 do L. 9550 pan Felix Wnorowski, pełnomocnik PP. Heleny Maryi 2 imion 1go Giebułtowskiéj 2go Foxowéj, Konrada, Stanisława, Władysława Karola 2 imion Giebułtowskich imieniem tychże wniósł pozew o uznanie, iż prawo zastawu sumy 6137 złp. 12 gr. z wszelkiemi przynależytościami w stanie biernym dóbr Łapanów z folwarkiem Wymysłów według dom. 18 pag. 438 n. 11 on., na rzecz pozwanego Franciszka hr. Stadnickiego zahipotekowane, z powodu przedawnienia zgasło i wymazanem być winno.

Gdy miejsce pobytu pozwanéj strony jest niewiadome, przeto c. k. Sąd krajowy w celu zastępowania pozwanych, jak równie na koszt i niebezpieczeństwo tychże tutejszego adwokata p. Dra Szlachtowskiego, z którym spór wytoczony według ustawy postępowania sądowego w Galicyi obowiązującego przeprowadzonym będzie, kuratorem ustanowił, jakotéż do ustnéj rozprawy w tym względzie termin na dzień 27. Sierpnia 1861 o godzinie 10téj rano wyznaczył.

Zaleca się zatem niniejszym edyktem pozwanym, aby w zwyż oznaczonym czasie albo sami stanęli, lub téż potrzebne dokumenta ustanowionemu dla nich zastępcy udzielili, lub wreszcie innego obrońcę sobie wybrali i o tém c. k. Sądowi krajowemu donieśli w ogóle zaś aby wszelkich możebnych do obrony środków prawnych użyli w razie bowiem przeciwnym, wynikłe z zaniedbania skutki sami sobie przypisaćby musieli.

Kraków, dnia 11. Czerwca 1861.

N. 8437. **Edykt.** (2829. 2-3)

C. k. Sąd krajowy Krakowski zawiadamia niniejszym edyktem p. Józefa Antoniego dwojga imion Wojakowskiego, że przeciw niemu tudzież przeciw masie spadkowéj po ś. p. Magdalenie Bukowskiéj, Wincenty i Maryanna małżonkowie Rogozińscy dnia 15 Maja 1861 do L. 8437 pozew do c. k. Sądu krajowego o zniesienie wspólności realności pod L. 223 Gm. VIII. w Krakowie leżącéj przez wystawienie takowéj na publiczną licytacyę i rozdział szacunku wnieśli i że na skutek tego pozwu termin do ustnego postępowania na dzień 16. Lipca 1861 o godzinie 10téj zrana wyznaczonym został.

Gdy miejsce pobytu pozwanego Józefa Antoniego 2 imion Wojakowskiego nie jest wiadome, tedy c. k. Sąd krajowy w celu zastępowania tegoż na koszt i niebezpieczeństwo jego kuratora temu nieobecnemu tutejszego adwokata p. Dra Szlachtowskiego z substytucyą adwokata p. Dra Machalskiego ustanowił, z którym spór wytoczony według ustawy postępowania sądowego w Galicyi obowiązującego przeprowadzonym będzie.

Zaleca się zatem niniejszym edyktem pozwanemu aby w zwyż oznaczonym czasie albo sam stanął, lub téż potrzebne dokumenta ustanowionemu dla niego zastępcy udzielił, lub wreszcie innego obrońcę sobie wybrał i o tém c. k. Sądowi krajowemu doniósł, w ogóle zaś aby wszelkich możebnych do obrony środków prawnych użył, w razie bowiem przeciwnym, wynikłe z zaniedbania skutki sam sobie przypisaćby musiał.

Kraków, dnia 4 Czerwca 1861.

Z. 989. **Edict.** (2863. 2-3)

Vom Przeworsker k. k. Bezirksamte als Gerichte werden die dem Namen und Wohnorte nach unbekannten Erben des Juda und Chaje Landau, Eigenthümer von ²/₃ Theilen des im Ringnplatze zu Przeworsk sub Nr. 75/2 befindlichen öden Bauplatzes aufgefordert, ihren Namen und Aufenthaltsort diesem k. k. Gerichte oder den ihnen zum Curator bestellten Przeworsker Bürger Berl Zangen anzugeben, ferner dem bestellten Curator ihre Behelfe mitzutheilen oder einen anderen Sachwalter diesem k. k. Gerichte baldmöglichst bekannt zu geben ansonsten der gegen dieselben vom Kiwka Landau aus Przeworsk wegen Abschätzung und Feilbietung des im gemeinschaftlichen Eigenthume befindlichen öden Bauplatzes sub CN· 75/2 top. Z. 113/114 in Przeworsk ausgetragene Rechtsstreit in welchem zur mündlichen Verhandlung die erste Tagsatzung auf den 24. September 1861 um 9 Uhr Vormittags festgesetzt worden, bloß mit den bestellten Curator Berl Zangen abgeführt und auf Grund seiner Angaben entschieden werden wird.

Przeworsk, am 31. Mai 1861.

L. 989. **Edykt.**

Ze strony c. k. Urzędu powiatowego jako Sądu w Przeworsku wzywa się z imienia i pobytu niewiadomych spadkobierców Judy i Chaje Landau właścicieli ²/₃ części placu pustego w Przeworsku w rynku Nr. 75/2 położonego, aby swe nazwisko i miejsce pobytu tutejszemu c. k. Sądowi lub naznaczonemu im na kuratora mieszczanowi Przeworskiemu Berlowi Zangenowi donieśli, tudzież u wspomnionego kuratora do należytéj obrony przysposobili lub o innym pełnomocniku tutejszy Sąd jak najrychléj zawiadomili — w przeciwnym bowiem razie proces Kiwki Landau z Przeworska przeciw nim względem oszacowania i zlicytowania w wspólnéj własności pozostającego placu pustego w Przeworsku pod Nr. 75/2 top. L. 113/114 położonego wytoczony, w którym pierwszy termin do ustnéj rozprawy na dzień 24. Września o godzinie 9téj przedpołudniem naznaczony został, tylko z wyż wspomnionym kuratorem Berlem Zangenem w ich imieniu przeprowadzony i na podstawie tegoż zeznań, sądzonym będzie.

Przeworsk, dnia 31 Maja 1861.

N. 6810. **Edict.** (2852. 2-3)

Vom k. k. Kreisgerichte zu Tarnów wird dem Wohnorte nach unbekannten Moritz Reiter bekannt gegeben, daß A. Stiegieltz mit dem Gesuche vom 8. Mai 1861 Z. 6810 um Ausfolgung der von Moritz Reiter erlegten Sume von 345 fl. 41 kr. ö. W. zur theilweisen Befriedigung der mittelst Urtheil vom 20. Juni 1860 Z. 7580 ersiegten Forderung von 164 preuß. Cur. Thaler s. N. G. eingeschritten ist, und daß mit Beschluß vom 11. Juni 1861 Z. 6810 diese Ausfolgung bewilligt wurde und daß dem Moritz Reiter Hr. Advokat Dr. Rosenberg mit Substituirung des Hrn. Advokaten Dr. Serda als Curator bestellt worden ist, dem auch der Ausfolgungsbescheid zugestellt wird.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Tarnów, am 11. Juni 1861.

L. 6480. **Edykt.** (2849. 2-3)

C. k. Sąd obwodowy Tarnowski jako władza pertraktacyjna po Maryannie Röttinger nieznajomemu z życia i pobytu Konstantemu Binduchowskiemu oznajmia niniejszem, że jego przez testatorkę zapisany legat przez to ubezpieczonym został, że jako właściciel czwartéj części Maryannie Röttinger właściwéj połowy realności Nr. 167 w Mielcu z tym prenotowanym został, że ta prenotacya przez dekret przyznania dziedzictwa po Maryannie Röttinger i przez udowodnienie istności prawnéj zaprzeczonego kodycylu usprawiedliwioną być ma.

Z rady c. k. Sądu obwodowego.

Tarnów, dnia 11 Czerwca 1861.

Actien.

	Geld	Waare
der Nationalbank . . . . . pr. St.	748 —	750 —
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W.	173 80	174. —
der Nied.-öst. Escompte-Gesellsch. zu 500 fl. ö. W.	581 —	583 —
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM.	1952 —	1954 —
der Staats-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM oder 500 Fr.	275 —	275.50
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM.	169 25	69.75
der Süd-nordd. Verbind.-B. zu 200 fl. CM.	118 —	118.50
der Theisb. zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einz.	147. —	147 —
der südl. Staats-, lomb.-ven. und Centr.-ital. Eisenbahn zu 200 fl. öst. Währ oder 500 Fr. m. 160 fl (80%) Einz.	218. —	219. —
der galiz. Karl Ludwigs-Bahn zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einzahlung	148. —	148 50
mit 60 fl. CM. (30 %) Einzahlung	64. —	64.50
der österr. Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	426 —	427 —
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	218. —	222 —
der Ofen-Pesther Kettenbrücke zu 500 fl. C. M.	395 —	398 —
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. österr Währ.	380 —	385 —

Wiener-Börse-Bericht

vom 24. Juni.

Oeffentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	61 —	61 15
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	80.50	80.70
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	— —	— —
Metalliques zu 5% für 100 fl.	68 15	68.25
dtto. „ 4½% für 100 fl.	58 50	59 —
mit Verlosung v. J. 1839 für 100 fl.	115 —	115 50
„ 1854 für 100 fl.	92 25	92 75
„ 1860 für 100 fl.	88.75	89 —
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	16 50	17. —

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

	Geld	Waare
von Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	89 50	90 —
von Mähren zu 5% für 100 fl.	86 75	87.25
von Schlesien zu 5% für 100 fl.	— —	85. —
von Steiermark zu 5% für 100 fl.	87. —	88. —
von Tirol zu 5% für 100 fl.	97. —	99 —
von Kärnt., Krain u. Küst. zu 5% für 100 fl.	87 25	88.50
von Ungarn zu 5% für 100 fl.	68 —	68.75
von Tem. Ban. Kroat. u. Sl. zu 5% für 100 fl.	67 —	69. —
von Galizien zu 5% für 100 fl.	66.50	67 —
von Siebenb. u. Bukowina zu 5% für 100 fl.	64. —	64.75

Pfandbriefe

		Geld	Waare
der Nationalbank auf CM.	6jährig zu 5% für 100 fl.	102. —	102.50
	10jährig zu 5% für 100 fl.	97 50	98. —
	verlosbar zu 5% für 100 fl.	90.50	91 —
der Nationalbank auf österr. Währ.	12monatlich zu 5% für 100 fl.	99 50	100. —
	verlosbar zu 5% für 100 fl.	86.50	86.75
Galiz. Kredit-Anstalt C. M. zu 4% für 100 fl.		82 —	83. —

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung	117 40	117.50
Donau-Dampfs.-Gesellsch. zu 100 fl. CM.	101 50	101 75
Triester Stadt-Anleihe zu 100 fl. C.-M.	122 —	123. —
Stadtgemeinde Ofen zu 40 fl. öst. W.	36.50	37 —
Esterhazy zu 40 fl. CM	95 —	96 —
Salm zu 40 „	38 —	38 25
Palffy zu 40 „	37 25	37.75
Clary zu 40 „	35.50	36 —
St. Genois zu 40 „	37 50	38 —
Windischgrätz zu 20 „	22 25	22.50
Waldstein zu 20 „	25 75	26 25
Keglevich zu 10 „	14 75	15 25

3 Monate.

Bank-(Platz-)Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 3½%	116.50	116.75
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ. 3%	116.75	117. —
Hamburg, für 100 M. B. 3%	102.75	103 —
London, für 10 Pfd. Sterl, 5%	137.50	138 25
Paris, für 100 Franks 5%	54.40	54.30

Cours der Geldsorten.

	Durchschnitts-Cours fl. kr.	fl. kr.	Letzter Cours Geld fl. kr	Waare fl. kr.
Kaiserliche Münz-Dukaten	6 57	— —	6 57	6 58
„ vollw. Dukaten	6 57	— —	6 56	6 57
Krone	— —	— —	18 93	18 98
20Frankstück	11 —	11 02	11 01	11 02
Russische Imperiale	— —	— —	11 30	11 33
Silber	136 —	— —	136 75	137 —

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge vom 4. November 1860 angefangen bis auf Weiteres.

Abgang:

von Krakau nach Wien und Breslau 7 Uhr Früh, 3 Uhr 35 Min.; — nach Warschau 7 Uhr Früh; — nach Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Min. Früh; — nach Rzeszów 5 Uhr 35 Min. Früh; — nach Przemyśl 10 Uhr 30 Min. Früh, 8 Uhr 40 Min. Abends; — nach Wieliczka 7 Uhr 20 M. Früh

von Wien nach Krakau 7 Uhr Früh, 8 Uhr 30 Minuten Abends.

von Ostrau nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

von Granica nach Szczakowa 6 Uhr 30 M. Früh, 2 Uhr 6 Minuten Nachmittags.

von Szczakowa nach Granica 10 Uhr 15 Min. Vormitt., 1 Uhr 48 Min. Nachmitt., 7 Uhr 56 Min. Abends; — nach Trzebinia 7 Uhr 23 Min. Früh, 2 Uhr 33 Minuten Nachmittags.

von Rzeszów nach Krakau 2 Uhr 25 Min. Nachmitt.; — nach Przemyśl 7 Uhr 15 Min. Früh, 8 Uhr 15 Minuten Abends.

von Myslowitz nach Krakau 1 Uhr 15 Min. Nachm.

Ankunft:

in Krakau von Wien 9 Uhr 45 Minuten Früh, 7 Uhr 45 Minuten Abends; — von Breslau und Warschau 9 Uhr 45 Minuten Früh, 5 Uhr 27 Min Abends; — von Ostrau über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 Min. Abends; — von Rzeszów 8 Uhr 40 Min. Abends; — von Przemyśl 6 Uhr 15 Min. Früh, 3 Uhr Nachm.;

Meteorologische Beobachtungen

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum red	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Aenderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
25	2	328 28	+17.8	41	West stark	Heit. m. Wolken			
	10	28 02	14.2	82	„ schwach		Regen	7.2	19.0
26	6	28 12	12.3	90	„ „	Heit. m. Wolken			

In der Buchdruckerei des „CZAS.“

Buchdruckerei-Geschäftsleiter: Anton Rother.